

x St. Galler Tagblatt, Stadtausgabe	30.764
x St. Galler Tagblatt, Gossau	6.023
x Toggenburger	5.540
x Appenzeller Zeitung	17.931
x Ostschweizer Tagblatt	9.399
x Bodensee Tagblatt	14.780
x Wiler Zeitung - Volksfreund	16.870
x Der Rheintaler	14.309

Zu viel Kot für einen Kampfanzug

Das thurgauische Landwirtschaftsamt verbietet einem Viehhändler, Schweine und Schafe zu halten

Der Chef des thurgauischen Landwirtschaftsamts, Hans Stettler, mistet einen Saustall aus - zu spät, kritisieren Tierschützer.

THOMAS WUNDERLIN

Der 34-jährige Viehhändler S. aus Wellhausen bei Frauenfeld erhält ein unbefristetes Tierhalteverbot für Schweine und Schafe. Der Chef des thurgauischen Amtes für Landwirtschaft, Hans Stettler, veröffentlichte gestern an einer Medienkonferenz im Frauenfelder Regierungsgebäude seinen Entscheid, der in den letzten Tagen schon durchgesickert war.

Die Begründung beschreibt detailliert die Missstände im Stall von S. Bei einer Kontrolle am 19. Februar 2001 habe er sich in einem «derart chaotischen Zustand» präsentiert, dass der Erkennungsdienst der Kantonspolizei habe beigezogen werden müssen: «Die abgesetzten Ferkel litten unter Durchfall, eine Muttersau lag mit ihren Ferkeln frierend im eigenen Kot. Zwei Ferkel lagen tot in der Bucht bzw. im Ferkelnest.» Ein Mutterschwein habe an einer eitrigen Entzündung gelitten, ein anderes an einer gravierenden Klauenverletzung.

Minimale Betreuung

«Auffällig», heisst es weiter, «waren auch die unterschiedliche Grösse und die Unausgeglichenheit der Würfe. Im Schafstall lagen zwei frisch geborene Lämmer tot im Stallgang, und ein Mutterschaf hatte ein stark geschwollenes, so genanntes Steineuter. Mehrere hinkende Schafe liessen den Verdacht aufkommen, dass der Klau-

enpflege zu wenig Beachtung geschenkt worden war.» S. habe erklärt, er habe die Stallarbeiten auf ein Minimum reduziert, seit er sonntags jeweils ortsabwesend sei.

Bei der Durchsuchung vom 19. Februar übersahen die Ermittler rund 50 tote Tiere in allen Verweungsstadien, die meist in Neben-

räumen lagen. S. wollte das Geld für die ordnungsgemässe Entsorgung sparen, wie Stettler kürzlich erklärte. Die Ermittler fanden die Kadaver erst bei einer zweiten Durchsuchung am 26. Februar, die sie aufgrund einer Anzeige der Präsidentin des Frauenfelder Tierschutzvereins, Dagmar Senn, vornahmen. Weitere Kadaver werden in der Jauchegrube vermutet. Gewissheit wird erst bestehen, wenn die Jauche ausgebracht werden kann.

Bereits bei einer Durchsuchung am 24. März 2000 hatte sich der Stall in einem ähnlich verwahrlosten Zustand gezeigt. Stettler wies S. damals an, die Tierkadaver zu entsorgen, einige Tiere fachgerecht zu töten und ab sofort eine tierschutzkonforme Haltung zu gewähren. Stettler und der kantonale Tierschutzbeauftragte kon-

trollierten daraufhin regelmässig den Stall von S. - das letzte Mal am 5. Oktober 2000. «Man hatte das Gefühl», sagte Stettler gestern, «man könne ihn in die Selbstverantwortung entlassen.»

Massstab Kampfanzug

Da es sich um einen Wiederholungsfall handle, sei das Tierhalteverbot zu rechtfertigen, steht in der Begründung. Die hygienischen Zustände im Schweinezuchtstall entsprächen den Bedürfnissen der Tiere bei weitem nicht. Es handle

sich um einen «massiven Verstoss gegen die Tierschutzvorschriften».

S. hat den Entscheid akzeptiert, wie es in der Begründung weiter heisst. Ein allfälliger Rekurs hätte keine aufschiebende Wirkung.

Das Wohlbefinden eines Tiers kann man laut Stettler nicht messen, nur fühlen. Ein verdreckter

Stall ist nach seinem persönlichen Massstab nicht mehr tiergerecht, wenn er sich - selbst im militärischen Kampfanzug - nicht mehr hineinlegen würde. Tierschützer wiederholten ihre Kritik, Stettler habe den Stall ungenügend kontrolliert. Der Präsident des Vereins gegen Tierfabriken (VgT), Erwin Kessler, der als Vertreter der «VgT-Nachrichten» die Medienkonferenz besuchte, forderte Stettlers Rücktritt. Diese Forderung sei verfehlt, meint hingegen der Präsident des Thurgauischen Tierschutzverbands, Reinhold Zepf, der sich als Korrespondent der «Kreuzlinger Nachrichten» Zutritt verschaffte. Vielmehr sei der Tierschutzbeauftragte wieder dem Veterinäramt zu unterstellen. Laut Stettler wird diese Forderung erfüllt, sobald die Stelle des Kantonstierarztes wieder besetzt sei.

Dagmar Senn, die sich keinen Vorwand ausgedacht hatte, musste draussen bleiben und hielt anschliessend ihre eigene Medienkonferenz ab. Dort verlangte sie, das Halteverbot müsse sich auch auf die Hühner von S. beziehen: «Vor einem Jahr hatte er sie in Dunkelhaft gehalten. Er ist ein Wiederholungstäter.» Laut Senn vertuschen die Behörden den Laborbericht über die Ursache des Durchfalls, an dem die Ferkel litten. Das Ergebnis liege noch nicht vor, sagte Stettler.

Ungeklärtes Risiko

Gemäss Senn könnte Fleisch von kranken Tieren in die Nahrungskette gelangt sein. «Diese Frage ist Gegenstand der Strafuntersuchung», sagte Stettler. Nach seiner persönlichen Meinung bestehe kein Grund zur Sorge.

KOMMENTAR

Vernachlässigter Tierschutz

Der Wellhauser Viehhändler S. enttäuschte das Vertrauen, das der Chef des thurgauischen Landwirtschaftsamts Hans Stettler in ihn gesetzt hatte. Stettler hatte ihn letztes Jahr väterlich ermahnt. Dennoch liess S. seine Tiere wieder auf skandalöse Weise verwahren. In seinen Ställen herrschte ein Saustall, nur vier Monate nach der letzten Kontrolle. Wer Tiere nicht nur als Fleischmaschinen betrachten will, muss ein Tierhalteverbot guthessen. Man kann sich höchstens fragen, weshalb das Verbot nur für Schweine und Schafe gilt. S. steht es frei, nächsten Monat mit der Aufzucht von Rindern zu beginnen. Wie er diese halten würde, ist unschwer vorstellbar.

Es mag offen bleiben, wie

sehr Stettler durch seine persönliche Bekanntschaft mit der Familie S. befangen war und zu vertrauensselig handelte. Offensichtlich ist aber der Tierschutz heute der falschen Behörde unterstellt. Der Tierschutzbeauftragte wurde im November 1999 der Landwirtschaft zugeteilt, weil er sich nicht mit seinem früheren Chef, dem ehemaligen Kantonstierarzt, verstand. Das Amt für Landwirtschaft unterhält intensive, vielfältige Beziehungen zu den Bauern und ist sich eher gewohnt, ihre Interessen zu vertreten als jene der Tiere. Auch Stettler selber ist nicht daran interessiert, diese Aufgabe in seinem Amt zu behalten, wie er gestern durchblicken liess.

Seit letzten Sommer ist das Amt des Kantonstierarztes nicht mehr besetzt. Erst jetzt sucht man einen Nachfolger, der den Tierschutz wieder übernehmen soll. Tierschutz geniessst bei der Regierung offensichtlich keine hohe Priorität. Thomas Wunderlin



100 Schweine, 120 Schafe: Alle müssen bis Ende März geschlachtet oder verkauft sein.

Bild: Susann Basler